

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Central-Schweiz

#### Fünfundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:

3 Monate	6 Monate	12 Monate
Fr. 3.40	Fr. 6.40	Fr. 12.80
Fr. 2.00	Fr. 4.00	Fr. 8.00

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Insertionspreise:

Die einpflügelige Zeile oder deren Raum:

Polst.-Zettel 10 Cts., Wiederholungen ...	8 Cts.
Kantons-Zettel, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Kantons 12	10 Cts.
Uebrige Schweiz und Ausland ...	15 Cts.

Preis der Blattseite (Print-Schiff): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Wolfstrasse Nr. 11. Druckerei: Wolfstrasse Nr. 11. Expeditionen-Bureau: Wolfstrasse u. Kornmarkt. Telephon: ...

**Luzerner Waiskassa.**  
 Der Vorstand der Luzerner Waiskassa, einflussreicher Herr in Luzern, am 1. Sept. 1889 auf dem Wege von Hochdorf nach Münster ermordet, vielleicht ein Opfer des Volkswillens über die Freiwahl.

Wir bekämpfen das „katholische Vereinshaus“ nicht deshalb, weil dort „Gegensatz“ gehalten werden — dazu stehen wir ohne Vereinshaus genügend andere Lokale zur Verfügung. Diese haben — wir wollen das gerne zugeben — haben seit dem Bestehen des Vereinshauses an Schärfe nicht zugenommen. Unser Kampf gilt einzig der Richtung, die im „katholischen Vereinshaus“ bei uns sichtbar Gestalt angenommen hat, die, statt die konfessionellen Gegensätze zu verflüchten, diese erweitert und vertieft. Das „katholische Vereinshaus“ besteht, und wir können dem massiven Bau nicht befehlen. Aber es wird doch die Zeit kommen, wo die Richtung, welche den unheilvollen goldenen Wund vom Jahr 1866 schloß, für immer vom Schauplatz verschwindet. Wenn auch ein paar Menschen versuchen, dem Ab der Zeit in die Geschichte zu fallen — es geht doch vorwärts. Das ist unsere Hoffnung! Aber gerade die Anstrengungen, die der Ultramontanismus überall macht, um durch Errichtung besonderer Häuser die katholischen Schichten bestimmen zu halten, ist der beste Beweis, daß er sich vor dem Eindringen des neuen Geistes fürchtet! Aber die Schranken, die er aufwirft, sind unzulänglich!

Namen der Freunde des Vereinzigen. Im Namen der Familie dankte Secretan für die allseitige Teilnahme.  
 — Nordostbahn. (Korr.) In Zürich fand am Samstag eine Konferenz zwischen dem Chef des schweizerischen Eisenbahndepartements und Inspektor Eschinger einerseits und der Direktion der Nordostbahn andererseits statt zum Zwecke der Beratung der Projekte der Erweiterung des Hauptbahnhofs in Zürich.

— Der Vorstand des kantonalen Gewerbeverbandes hat mit der ihm beigegebenen Kommission am Aufsatztage in Willisau getagt und die Eingabe an den Grossen Rat betreffend Errichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen auf dem Lande festgelegt. Es lagen zwei vortreffliche Arbeiten der H. G. Entsch, Zeichenlehrer in Luzern, und Sales Ameln, Bildhauer in Sursee, vor, welche sofort im Druck erscheinen sollen.

### Das katholische Vereinshaus.

Einige Aktionäre dieser „katholischen Gründung“ sind in Alarm geraten. Sie opfereten zwar ihr Geld für das „Wohl“, aber wie es scheint nicht ohne Hinblick auf „Zeitliches“, und weil nun das letztere ausbleibt, sind sie empfindlich geworden. Der ihre „katholische“ Unternehmung nicht als eine Tat bewundern, ist ein Feind der katholischen Religion, und eine Einsendung im „Wd.“, vorzüglich vom Lande, findet es nicht verwunderlich, daß das „katholische Vereinshaus“ Deuten von „traurigen Ungläubigen“ ein Kreuz (s. S. 4) für Herrn i. Ueber Glauben und Unglauben zu richten, ist ihr gar nicht berufen. Von eurem engbrüchigen, einseitigen konfessionellen Standpunkte aus ist natürlich alles „trauriger Ungläubiger“, was nicht blindlings jedem Schwindel huldt, der von religiös überpaunten Köpfen erkundet wird.

Unkündliche Liberale hätten die Gegereien (welche?) gegen das „katholische Vereinshaus“ schon längst mißbilligt, schreibt Dr. St. im „Wd.“. Das ist eine hereditäre Phrase in der Feder dieses Herrn. Nennen Sie doch gefälligst den oder die Liberalen, welche die Tendenzen billigen, denen das Vereinshaus seine Entstehung verdankt. Also Namen her! Daß persönliche Angriffe, wenn solche vorgekommen sein sollten, nicht zu billigen sind, ist selbstverständlich. Wenn das „Wd.“ sich für sein Verbalten meinet würde, so wäre das sehr lässlich — aber auch da bewahrt es sich der Satz vom Balken im eigenen Auge, den man nicht sieht!

Luzern. H. Das „Wd.“ drückt dem „Willisauer Boten“ eine Einsendung ab, worin die städtische Bevölkerung als intolerant und ungeschwätzt wird. Die Bundesbürger seien durch das „unflätige und tolltollt Benehmen der Waffensleute“ und von Erwachsenen beim Zug auf den Bahnhof belästigt worden. Während die Waffensleute den Vorbeigehenden alle möglichen Schertzen gemacht habe, sei es vorgekommen, daß Kranke, speziell Lahme, von Erwachsenen im Gehen nachgegriffen, d. h. ausgespielt wurden.

— Der Schweiz. Wirtverein hält heute (Dienstag) nachmittag im großen Saale zum „Viergarten“ in Luzern die (1.) ordentliche Generalversammlung ab. Die Traktandenliste enthält u. a. folgende Geschäfte: Statutenrevision; Eisenbahnverstaatlichung; Motion Steiner (betreffend Erlaß eines eidgenössischen Lebensmittelpreises).  
 — Die Pilatus-Bahn hat den Fahrplanmäßigen Betrieb nach Pilatus-St. Montag den 18. Mai wieder aufgenommen.  
 — Sursee. Der hiesige Gemeinderat bewilligte an die Kreislosen derjenigen Handwerker von Sursee, welche die Geser Ausstellung besuchen wollen, 300 Franken. Zur Nachahmung empfohlen!

Es muß als ein bedauerliches Mißgeschick erachtet werden, daß man in einer Zeit, wo alle Konfessionen friedlich neben einander leben, und in einem Lande, wo religiöse Freiheit herrscht, daß gesellschaftliche Leben konfessionell auscheiden will. Oder herrscht bei uns nicht Religionsfriede, besteht nicht echt christliche Zudringung die übergrösste Mehrheit der Bevölkerung? Woja also ein besonderes „katholisches“ Vereinshaus, das zu bezeugen die guten katholischen Stadt- und Landbewohner förmlich genötigt werden? Immer häufiger erntet der Appell für religiösen Besuch. Unsere frommen Mütter preisen den guten „katholischen“ Wein, die aufmerksame „katholische“ Bedienung, die den Wäskindern zu teil wird. Das „Wd.“ ist zwar so gnädig seinen Gesinnungsgenossen zu erlauben, auch in andern städtischen Wirkstätten ihre Schoppen zu trinken, sagt aber bei, man dürfe mit Recht von jedem eine Unterstutzung der „katholischen“ Unternehmung erwarten, namentlich von denen, welche so vorzüglich gewesen sind, ihre klingende Mäntel in der Tasche zu behalten, und es ihren glaubensfesten Gesinnungsgenossen überlassen, das gottgesalbene Wort zu gründen, dessen Wohlwollen erst in der andern Welt lüftet werden. Es ist erstens, daß trotz aller Deklamation die Sache nicht scheidet!

— Kranken- und Unfallversicherung. (Korr. v. 18. Mai.) Die nationale eidgenössische Kommission hat heute ihre Beratungen beendet, freilich ohne mit der arbeitsweisen Behandlung des Unfallversicherungsgesetzes zu Ende zu kommen. Die Artikel 49 bis 55, die sich auf die Leistungen der Unfallversicherung betreffen, wurden heute nach der bundesrätlichen Vorlage angenommen. Es sind in diesen Artikeln die Fälle aufgezählt, in denen die Versicherung der Unfall gegen einen Versicherungsnehmer ganz oder teilweise erlischt. Dieser Fall tritt z. B. ein, wenn ein Versicherungsnehmer verstorben ist, wenn sich ein Versicherungsnehmer in der Zeit vor dem Tod vorfindet, oder durch strafbares Vergehen, oder durch grobe Fahrlässigkeit zugezogen u. s. w. Gegenüber einem Dritten, der mit Bezug auf den Unfall, den ein Versicherungsnehmer erlitten hat, Schadenersatzpflichtig wird, tritt die Unfall bis auf die Höhe der von ihr geschuldeten Leistungen in den Versicherungsschutz des Versicherungsnehmers ein.

Warum ruft diese nachträgliche Anschuldigung der Stadt Luzern? Die liberale Presse hat diesen modernen Versicherungsversichererem einige Ausmerksamkeit geschenkt; jetzt erfolgt der Gegenstoß in der städtischen Anschuldigung der freisinnigen Stadt Luzern!  
 Eingezogene Informationen haben nun ergeben, daß die vom „Wd.“ verbreitete Darstellung einseitig erlogen, andererseits übertrieben ist. Was ist wahr an der Sache? Der Vorbeimarsch der Waffensleute, worunter sich sehr viele Lahme und Lebelmügende befinden haben, die man nicht als militärisch geordnet, mit bunten Bändern geschmückt, durch die Straßen führen, habe stellenweise einen recht drohenden Anblick gehabt.  
 Trotz Mitleid habe man unwillkürlich lachen müssen, und da sollen sich „zufällig Anwesende“ unmittelbar vor dem Bahnhof, aber auch nur da, halbtaube Bemerkungen erlaubt haben, von denen aber die Waffensleute nicht hörten und die sich nicht auf die Waffensleute, sondern auf die einzelnen Erscheinungen bezogen.  
 Das ist der wahre Sachverhalt, der nun aufgedeckt wird, um die Stadt Luzern im Innern und Auslande als eine intolerante darzustellen.

Zürich. (Korr. vom 17. Mai.) Seit Schaffung unserer großen städtischen Gemeinwesen ist es ein ständiges Klagegeliel geblieben, daß die Steuern nicht diejenigen Geträglichen abdecken, wie man zu erwarten berechtigt wäre. Zu der Tat muß es einen bemühenden Eindruck machen, wenn man beispielweise hört, daß in einem einzigen Jahre über hunderttausend Franken veranlagte Steuern von den Pflichtigen unbezahlt geblieben sind. Es sind schon mehrfach Anträge gemacht worden, um in dieser Richtung Abhilfe zu schaffen. Niemand glaubt die Sozialdemokraten, unterführt von einem großen Teil der Demokraten, den Stein der Weisen gefunden zu haben, indem sie ein Postulat in dem Sinne einbringen, es solle der Stadtrat die Frage prüfen, ob nicht eine periodische Veröffentlichung der gesamten Steuererträge vorgenommen werden sollte; dazu kam noch ein Zusatzantrag, es seien diejenigen Steuerpflichtigen, die ihrer Steuerpflicht nicht nachkommen, zu publizieren.  
 Ueber diese radikal-sozialistischen Vorschläge entspann sich in der gestrigen Sitzung des Grossen Stadtrates eine sehr heftige Debatte, in der das Für und Wider gründlich und in bisweilen recht zuspitziger Weise erörtert wurde. Für die Sozialisten ist es eine ausgemachte Sache, daß nur die Reichen ihrer Steuerpflicht nicht genügend nachkommen, und sie versprechen sich von der vorgeschlagenen Maßregel den glücklichsten Erfolg. Von freisinniger Seite wurde dagegen die Wirkung der gestrigen Maßregel bestritten; diese könnte nächsten zur Folge haben, gerade die Steuerpflichtigen Leute aus Zürich zu verschrecken; auch wäre zu befürchten, daß manche Bürger schwer in ihrem Kredit geschädigt würden. Die vorhandenen Unklarheiten können nur gehoben werden durch eine rationale und gründliche Revision der kantonalen Steuerertragsrechnung.  
 Mit 44 gegen 33 Stimmen wurden schließlich die demokratisch-sozialistischen Vorschläge abgelehnt; dagegen beschloß der Große Stadtrat, es sei der Stadtrat eingeladen, die Frage zu prüfen, ob nicht durch Gründung eines städtischen Steuerinspektors in Luzern u. s. w. die Steuerpflichtigen besser und gleichmässiger zur Befreiung der städtischen Lasten herangezogen werden könnten.

Wo würde es hin führen, wenn alle Konfessionen den gleichen Weg einschlagen, jede ein eigenes „Absonderungshaus“ errichten und die Konfessionen lösen, diese „quasi-négligables“, ebenfalls einen Wachtbau errichten würden? Wäre das ein erstrebenswertes Ziel?  
 Aber in andern Städten findet man Gleiches, sagt das „Wd.“ — gemäß, in Zug seinerzeit sogar eine Professur für „katholische Mathematik“ ausgeschrieben, und in Freiburg wird mit Hilfe der berühmten „katholischen“ Wissenschaftsdozenten: wir finden da „katholische Jurisprudenz“, und die Menschheit wird mit „katholischer Weisheit“ geholt werden. In Luzern traut man schon vor Jahren „katholisch Bier“; der Schritt zu „katholischem Fleisch und Brot“ ist gar nicht mehr so groß. In Luzern arbeitet zur größten Ehre des Systems ein „katholisches Biegel“, deren Produkte namentlich bei den Bauten des Staates vielfach Verwendung finden!  
 So sind wie auf dem besten Wege, alle Wäsklein und konfessionelle Fahrgewässer zu sein — von der Weite bis zur Wahe soll der Mensch, statt von wahrer Religion, vom Brevität eines einseitigen Konfessionalismus umgeben sein, der ihn zwingt, alles vom Gesichtspunkte seiner Konfession aus zu beurteilen.  
 Der ständige Wert eines Menschen kann nicht mehr in Betracht! Das ist der Traum der schönen Zukunft unserer „katholischen“ Gründer.

— Wundärztliche Cornaz. Die Wundärztliche Gesellschaft ging unter großer Beteiligung seitens der Behörden und der Bevölkerung vor sich. Die Regierung von Neuenburg war vollständig erschienen. Am Orbe wurden Neben gehalten von Wäsklein Secretan, Wundärztlicher Soldat im Namen des Wundärztlichen, welcher den Lebenslauf des Verstorbenen schilderte. Staatsratspräsident Monnier von Neuenburg, welcher Cornaz' Wäsklein im Kanton Neuenburg schilderte, Jean Verthoud von Neuenburg im

— Die Wäsklein Secretan hat heute die Wundärztliche Gesellschaft im Namen der Familie dankte Secretan für die allseitige Teilnahme.  
 — Nordostbahn. (Korr.) In Zürich fand am Samstag eine Konferenz zwischen dem Chef des schweizerischen Eisenbahndepartements und Inspektor Eschinger einerseits und der Direktion der Nordostbahn andererseits statt zum Zwecke der Beratung der Projekte der Erweiterung des Hauptbahnhofs in Zürich.  
 — Luzern. H. Das „Wd.“ drückt dem „Willisauer Boten“ eine Einsendung ab, worin die städtische Bevölkerung als intolerant und ungeschwätzt wird. Die Bundesbürger seien durch das „unflätige und tolltollt Benehmen der Waffensleute“ und von Erwachsenen beim Zug auf den Bahnhof belästigt worden. Während die Waffensleute den Vorbeigehenden alle möglichen Schertzen gemacht habe, sei es vorgekommen, daß Kranke, speziell Lahme, von Erwachsenen im Gehen nachgegriffen, d. h. ausgespielt wurden.  
 Es ist nun jedenfalls sehr verdächtig, daß das „Wd.“ aus eigener Kenntnis seinerzeit nichts berichtet konnte, wiewohl unter denen, die unter den Unflätigkeiten zu leiden hatten, oder sie mit angesehen haben, recht viele waren, die zu dem Blatte in nahen Beziehungen stehen. Auf dem Umwege über Willisau und erst nach langen Buzanten bringt es die schreckliche Mär. Daraus folgt mit Sicherheit, daß der Vorfall nicht von Gerüchtheit gewesen sein kann.  
 Warum ruft diese nachträgliche Anschuldigung der Stadt Luzern? Die liberale Presse hat diesen modernen Versicherungsversichererem einige Ausmerksamkeit geschenkt; jetzt erfolgt der Gegenstoß in der städtischen Anschuldigung der freisinnigen Stadt Luzern!  
 Eingezogene Informationen haben nun ergeben, daß die vom „Wd.“ verbreitete Darstellung einseitig erlogen, andererseits übertrieben ist. Was ist wahr an der Sache? Der Vorbeimarsch der Waffensleute, worunter sich sehr viele Lahme und Lebelmügende befinden haben, die man nicht als militärisch geordnet, mit bunten Bändern geschmückt, durch die Straßen führen, habe stellenweise einen recht drohenden Anblick gehabt.  
 Trotz Mitleid habe man unwillkürlich lachen müssen, und da sollen sich „zufällig Anwesende“ unmittelbar vor dem Bahnhof, aber auch nur da, halbtaube Bemerkungen erlaubt haben, von denen aber die Waffensleute nicht hörten und die sich nicht auf die Waffensleute, sondern auf die einzelnen Erscheinungen bezogen.  
 Das ist der wahre Sachverhalt, der nun aufgedeckt wird, um die Stadt Luzern im Innern und Auslande als eine intolerante darzustellen.

— Die Wäsklein Secretan hat heute die Wundärztliche Gesellschaft im Namen der Familie dankte Secretan für die allseitige Teilnahme.  
 — Nordostbahn. (Korr.) In Zürich fand am Samstag eine Konferenz zwischen dem Chef des schweizerischen Eisenbahndepartements und Inspektor Eschinger einerseits und der Direktion der Nordostbahn andererseits statt zum Zwecke der Beratung der Projekte der Erweiterung des Hauptbahnhofs in Zürich.  
 — Luzern. H. Das „Wd.“ drückt dem „Willisauer Boten“ eine Einsendung ab, worin die städtische Bevölkerung als intolerant und ungeschwätzt wird. Die Bundesbürger seien durch das „unflätige und tolltollt Benehmen der Waffensleute“ und von Erwachsenen beim Zug auf den Bahnhof belästigt worden. Während die Waffensleute den Vorbeigehenden alle möglichen Schertzen gemacht habe, sei es vorgekommen, daß Kranke, speziell Lahme, von Erwachsenen im Gehen nachgegriffen, d. h. ausgespielt wurden.  
 Es ist nun jedenfalls sehr verdächtig, daß das „Wd.“ aus eigener Kenntnis seinerzeit nichts berichtet konnte, wiewohl unter denen, die unter den Unflätigkeiten zu leiden hatten, oder sie mit angesehen haben, recht viele waren, die zu dem Blatte in nahen Beziehungen stehen. Auf dem Umwege über Willisau und erst nach langen Buzanten bringt es die schreckliche Mär. Daraus folgt mit Sicherheit, daß der Vorfall nicht von Gerüchtheit gewesen sein kann.  
 Warum ruft diese nachträgliche Anschuldigung der Stadt Luzern? Die liberale Presse hat diesen modernen Versicherungsversichererem einige Ausmerksamkeit geschenkt; jetzt erfolgt der Gegenstoß in der städtischen Anschuldigung der freisinnigen Stadt Luzern!  
 Eingezogene Informationen haben nun ergeben, daß die vom „Wd.“ verbreitete Darstellung einseitig erlogen, andererseits übertrieben ist. Was ist wahr an der Sache? Der Vorbeimarsch der Waffensleute, worunter sich sehr viele Lahme und Lebelmügende befinden haben, die man nicht als militärisch geordnet, mit bunten Bändern geschmückt, durch die Straßen führen, habe stellenweise einen recht drohenden Anblick gehabt.  
 Trotz Mitleid habe man unwillkürlich lachen müssen, und da sollen sich „zufällig Anwesende“ unmittelbar vor dem Bahnhof, aber auch nur da, halbtaube Bemerkungen erlaubt haben, von denen aber die Waffensleute nicht hörten und die sich nicht auf die Waffensleute, sondern auf die einzelnen Erscheinungen bezogen.  
 Das ist der wahre Sachverhalt, der nun aufgedeckt wird, um die Stadt Luzern im Innern und Auslande als eine intolerante darzustellen.